

Berichts-Preis
In der Hauptpoststelle über den im **Ende**
Jahr und den Sommer erledigten Aus-
schiffen abgeholte; vereinzeltlich A. 4.-.
Vereinzelter tägliches Auschiffen
A. 4.-. Dreite tägliches Auschiffen
im August: monatlich A. 7.-.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 7 Uhr,
die Abend-Ausgabe Montags 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:
Johannstraße 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen
geschlossen von Mittwoch bis Sonntag 7 Uhr.

Filialen:
Otto Niemeyer's Sartori, Alfred Hahn,
Universitätsstraße 1.
Postkutsche, 14. part. und Ritterstraße 2.

Nr. 176.

Wegen der Messe ist unsere Expedition morgen Sonntag Vormittags bis 12 Uhr geöffnet. Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur die Herren Mitglieder liegen in der Handelskammer-
Rathaus, Neue Straße, Treppe A, L, die berührten Reichs-Abber-
säder und Exzessräder unter annehmlichen Gesichts aus.
Leipzig, 2. April 1894.
Die Bibliothekerverwaltung der Handelskammer.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 7. April.

Am Schluß der gestrigen Sitzung des Reichstages hat der
Präsident auf eine Anfrage des Dr. Richter wegen des
Gerichts, daß im Reichstag in drei Wochen geschlossen
werden solle, die Erklärung abgegeben, daß nach seinen Be-
sprechungen mit der Regierung auf einen so nahen Schluß
der Sitzung noch nicht zu denken sei. Außerdem geht daraus,
daß die Steuerkommission des Reichstages die Wieder-
aufnahme ihrer Arbeit bis zum 16. April auf Wunsch des
Schatzkanzlers Grafen Bosbach ab verlängert hat. Hier-
hervor, daß der Schatzkanzler, der in der nächsten Woche
durch die Beratung der Völkervertragsvorlage im Reichstag
und durch die Währungsunterhandlungskommission stark in
Führung genommen ist, großes Gewicht auf seine Theilnahme
an dieser Währungsberatung legt und schafft auf eine möglichst gründliche
Durchführung sämtlicher Steuervorlagen nicht zu ver-
zichten scheint. Wenn also nicht der Reichstag selbst
durch drastische Beschlusshandlung einen frühzeitigen Schluß
erinnigt, so steht ein solcher nicht in Aussicht. Freilich
nehmen nicht nur die Sozialdemokraten und die Kreis-
zünzige, sondern auch die Conservativen der Abfahrt
gegenüber, die Durchberatung der Steuervorlagen zu ver-
zögern. Schreibt doch heute die „Kreuzzeitung“:

„Trotz des wiederholten bestimmen offiziellen Bescheides, daß
die Regierung auf die Durchberatung der Steuervorlagen be-
harrt würde, besteht sie kaum im Stande sein, die Abfahrt
gegenüber dem im Reichstage herrschenden Stimmung durchzuführen.
So viel vorher, wenn vorher nahezu Einigkeit herrscht, darf ab-
gesehen von dem Schätzchen, eine ernsthafte Commissionss-
Beratung der betreffenden Steuervorlagen bei der vorgelegten völker-
rechtsgeschäftigen Reihenfolge nicht mehr zu
erwarten sein dürfte. Unter solchen Umständen darf man
zunächst nicht die Sozialdemokraten und die Kreis-
zünzige, sondern auch die Conservativen der Abfahrt
gegenüber, die Durchberatung der Steuervorlagen zu verzögern.“

„Es ist ja selbstverständlich, daß alle zeitigen Herren ihre
Aufgaben noch weiter lösen und Gemüts machen, ich glaube
aber, daß die meiste eines besondern Ansehens auf objektive
Richtigkeit erheben können. Wie waren die verschieden Vorgänge
der Steuerverordnungen infolge eines Streits der Reichs-

Feuilleton.

Medea.

Eine bürgerliche Roman von Wilhelm Wolter.

(Fortsetzung.)

Dann kam ein Tag, an welchem Rosalie statuette, Schreib-
tisch und Bücherschrank aus dem Studiobüro in die neue
Wohnung geladen wurden, in welches Paul bis zur Hochzeits-
zeit eine Kammer zu seiner Wohnung machte, und Rosalie wußt
im zweiten Stocke Pauls familiären Pastoren der Familie
Wolter die Treppe hinunter nach, daß war englische Sitte
daß eine ihrer Schülerinnen ihr gelebt) wenn der Bräutigam
das Elternhaus verließ, und brachte Glück.

Rosie ein einziger Hochzeitsgast aus der Ferne traf ein,

Tante Anna, Herrn Alfred Reichs' Verwandte waren seit

dem schmiedischen Bankbranche aus der Nähe der Verwandten

gekommen.

Tante Anna war einen prühenden, mißbilligenden Blick

auf die Mutter, die es wagte zu heirathen, ehe die Tante

es probt. „Warum trägt Du Dein geladenes Confirmationss-
kleid nicht mehr?“

„Paul lebt es nicht.“

„Paul!“ jagte Tante Anna und rückte aus. „Ich dachte
es mir. „So sollte Du's erst recht tragen. Nun weiß
ich alles.“

Um Abende vor dem Hochzeitstag ging Paul hinüber

zu Martha. Ihm war weich zu Martha, und er reichte Frau
Eduard die Hand hin, weit über den Tisch hinaus.

„Guten Abend“, sagte Frau Eduard lächelnd.

Und Paul mußte die Hand auf den Tisch niedersetzen
lassen, daß die silbernen Theelöffelchen klimmen, die dungen-
weise als Hochzeitsgaben eingelaufen waren. „Holzlos“, dachte
Paul bei sich, „und die Barbaren, denen ich ein moderner
Juden, ihre Medea entziehe...“

Cognac brannte vom Himmel herab und verzittern
langsam an den Glühköpfen hinnunter, die Ringe werden ge-
meißelt, der Kneideboden Hände in einander gelegt. Dort im
Dunkel des Eingangs, neben dem Altarplage, wo die
Schaukeln sich drängen, schimmert etwas Lichtes, helles. Paul
hat ein wenig das Auge und sieht in das verklärte, bleiche

Gesicht Anna Marcelli's. Ein breiter Sonnenstrahl spülte
durch das Fenster über ihr herein. Das Gesicht verschwindet
ein anderes taucht auf dem Schatten empor, mager, glatz-
rasiert, mit eisgrauen Wäldern... Paul zuckt zusammen. Er
sieht schärfer hin. Nein, es ist nicht... verschwunden. Er
sieht eine Vision seines erregten Herzens... und wenn auch
nicht... er ist ein Narr, an den Menschen immer noch zu
treiben... Abermals Orgelzug. „Dein“, haucht Martha.
„Dein“, wiederholt Paul wiederum.

Im Gassebahn wartet das Eisen.

Mutter Reichs ist mit Tante Anna nach Hause gefahren,
nur Clara bleibt, als Tischnachbarin T. O. Wilhelms (der
eines zu erwartenden Familienervertrages wegen ohne Gattin
geblieben) die Treppen hinunter nach, daß war englische Sitte
daß eine ihrer Schülerinnen ihr gelebt) wenn der Bräutigam
das Elternhaus verließ, und brachte Glück.

Rosie ein einziger Hochzeitsgast aus der Ferne traf ein,

Tante Anna, Herrn Alfred Reichs' Verwandte waren seit

dem schmiedischen Bankbranche aus der Nähe der Verwandten

gekommen.

Tante Anna war einen prühenden, mißbilligenden Blick

auf die Mutter, die es wagte zu heirathen, ehe die Tante

es probt. „Warum trägt Du Dein geladenes Confirmationss-
kleid nicht mehr?“

„Paul lebt es nicht.“

„Paul!“ jagte Tante Anna und rückte aus. „Ich dachte
es mir. „So sollte Du's erst recht tragen. Nun weiß
ich alles.“

Um Abende vor dem Hochzeitstag ging Paul hinüber

zu Martha. Ihm war weich zu Martha, und er reichte Frau

Eduard die Hand hin, weit über den Tisch hinaus.

„Guten Abend“, sagte Frau Eduard lächelnd.

Und Paul mußte die Hand auf den Tisch niedersetzen
lassen, daß die silbernen Theelöffelchen klimmen, die dungen-
weise als Hochzeitsgaben eingelaufen waren. „Holzlos“, dachte

Paul bei sich, „und die Barbaren, denen ich ein moderner
Juden, ihre Medea entziehe...“

Cognac brannte vom Himmel herab und verzittern

langsam an den Glühköpfen hinnunter, die Ringe werden ge-
meißelt, der Kneideboden Hände in einander gelegt. Dort im

Dunkel des Eingangs, neben dem Altarplage, wo die

Schaukeln sich drängen, schimmert etwas Lichtes, helles. Paul

hat ein wenig das Auge und sieht in das verklärte, bleiche

Gesicht Anna Marcelli's. Ein breiter Sonnenstrahl spülte

durch das Fenster über ihr herein. Das Gesicht verschwindet

ein anderes taucht auf dem Schatten empor, mager, glatz-
rasiert, mit eisgrauen Wäldern... Paul zuckt zusammen. Er

sieht schärfer hin. Nein, es ist nicht... verschwunden. Er

sieht eine Vision seines erregten Herzens... und wenn auch

nicht... er ist ein Narr, an den Menschen immer noch zu

treiben... Abermals Orgelzug. „Dein“, haucht Martha.

„Dein“, wiederholt Paul wiederum.

Im Gassebahn wartet das Eisen.

Mutter Reichs ist mit Tante Anna nach Hause gefahren,

nur Clara bleibt, als Tischnachbarin T. O. Wilhelms (der

eines zu erwartenden Familienervertrages wegen ohne Gattin

geblieben) die Treppen hinunter nach, daß war englische Sitte

daß eine ihrer Schülerinnen ihr gelebt) wenn der Bräutigam

das Elternhaus verließ, und brachte Glück.

Rosie ein einziger Hochzeitsgast aus der Ferne traf ein,

Tante Anna, Herrn Alfred Reichs' Verwandte waren seit

dem schmiedischen Bankbranche aus der Nähe der Verwandten

gekommen.

Tante Anna war einen prühenden, mißbilligenden Blick

auf die Mutter, die es wagte zu heirathen, ehe die Tante

es probt. „Warum trägt Du Dein geladenes Confirmationss-
kleid nicht mehr?“

„Paul lebt es nicht.“

„Paul!“ jagte Tante Anna und rückte aus. „Ich dachte
es mir. „So sollte Du's erst recht tragen. Nun weiß
ich alles.“

Um Abende vor dem Hochzeitstag ging Paul hinüber

zu Martha. Ihm war weich zu Martha, und er reichte Frau

Eduard die Hand hin, weit über den Tisch hinaus.

„Guten Abend“, sagte Frau Eduard lächelnd.

Und Paul mußte die Hand auf den Tisch niedersetzen
lassen, daß die silbernen Theelöffelchen klimmen, die dungen-
weise als Hochzeitsgaben eingelaufen waren. „Holzlos“, dachte

Paul bei sich, „und die Barbaren, denen ich ein moderner
Juden, ihre Medea entziehe...“

Cognac brannte vom Himmel herab und verzittern

langsam an den Glühköpfen hinnunter, die Ringe werden ge-
meißelt, der Kneideboden Hände in einander gelegt. Dort im

Dunkel des Eingangs, neben dem Altarplage, wo die

Schaukeln sich drängen, schimmert etwas Lichtes, helles. Paul

hat ein wenig das Auge und sieht in das verklärte, bleiche

Gesicht Anna Marcelli's. Ein breiter Sonnenstrahl spülte

durch das Fenster über ihr herein. Das Gesicht verschwindet

ein anderes taucht auf dem Schatten empor, mager, glatz-
rasiert, mit eisgrauen Wäldern... Paul zuckt zusammen. Er

sieht schärfer hin. Nein, es ist nicht... verschwunden. Er

sieht eine Vision seines erregten Herzens... und wenn auch

nicht... er ist ein Narr, an den Menschen immer noch zu

treiben... Abermals Orgelzug. „Dein“, haucht Martha.

„Dein“, wiederholt Paul wiederum.

Im Gassebahn wartet das Eisen.

Mutter Reichs ist mit Tante Anna nach Hause gefahren,

nur Clara bleibt, als Tischnachbarin T. O. Wilhelms (der

eines zu erwartenden Familienervertrages wegen ohne Gattin

geblieben) die Treppen hinunter nach, daß war englische Sitte

daß eine ihrer Schülerinnen ihr gelebt) wenn der Bräutigam

das Elternhaus verließ, und brachte Glück.

Rosie ein einziger Hochzeitsgast aus der Ferne traf ein,

Tante Anna, Herrn Alfred Reichs' Verwandte waren seit

dem schmiedischen Bankbranche aus der Nähe der Verwandten

gekommen.

Tante Anna war einen prühenden, mißbilligenden Blick

auf die Mutter, die es wagte zu heirathen, ehe die Tante

es probt. „Warum trägt Du Dein geladenes Confirmationss-
kleid nicht mehr?“

„Paul lebt es nicht.“

„Paul!“ jagte Tante Anna und rückte aus. „Ich dachte
es mir. „So sollte Du's erst recht tragen. Nun weiß
ich alles.“

Um Abende vor dem Hochzeitstag ging Paul hinüber

zu Martha. Ihm war weich zu Martha, und er reichte Frau

Eduard die Hand hin, weit über den Tisch hinaus.

„Guten Abend“, sagte Frau Eduard lächelnd.

Und Paul mußte die Hand auf den Tisch niedersetzen
lassen, daß die silbernen Theelöffelchen klimmen, die dungen-
weise als Hochzeitsgaben eingelaufen waren. „Holzlos“, dachte

Paul bei sich, „und die Barbaren, denen ich ein moderner
Juden, ihre Medea entziehe...“